

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 125 (1974)

Heft: 12

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesellschaft, München, 1974; Verlag
Das Bergland-Buch, Salzburg;
Albert-Müller-Verlag, Rüslikon-
Zürich. Leinen, Fr. 26.—

Kurze, einfache Jagdgeschichten, manche fast mehr für die «reifere Jugend», andere fesselnd und eindrucksvoll, so wenn der aufgezogene Wolf den Tod seiner Ziehmutter, einer Jagdhündin, am wilden Artgenossen rächt. Bär, Wolf und Luchs spielen in vielen Geschichten die Hauptrolle — abgesehen hiervon kommt die berühmte Tatra wenig spezifisch zum Ausdruck, es könnte auch anderswo in Osteuropa sein.

Man jagt mit Leidenschaft und recht unbekümmert wie wohl vor 100 Jahren auch bei uns. Bärin, Luchsin und Fähe sind nicht sicher, auch wenn sie Welpen haben; man fängt den Jungbären, den Jungluchs. Die Menschen sind gefühlbetont, oft urwüchsig. Und doch versucht Förster Lindner, wenn auch vergeblich, «seinen» Bären Michl vor der Kugel eines hohen Jagdherrn zu bewahren.

Die Natur wird liebevoll geschildert. Prachtvoll die zehn Tierzeichnungen von Richard Dubovsky.

Gerne flüchtet sich der westeuropäische Naturfreund und Jäger in ein solches Wildparadies, sei es auch nur durch das Medium der Lektüre. K. Rüedi

THILL, A.:

Le frêne et sa culture

17 x 24 cm, 86 pages, 22 photos et
21 tableaux. Editions J. Duculot S. A.,
B-5800 Gembloux, 1970.

L'ouvrage de M. A. Thill apporte une contribution importante à la connaissance de la dendrologie et de la sylviculture du frêne commun (*Fraxinus excelsior* L.). Il s'adresse tant aux forestiers de terrain qu'aux étudiants, aux enseignants et aux chercheurs.

L'auteur examine d'abord la dispersion naturelle du frêne en Europe et en Belgique, précise ses exigences édaphiques et ses associations naturelles. Il passe ensuite en revue les caractères dendrométriques du frêne, ses performances, de croissance en forêt et en pépinière, ses défauts technologiques éventuels et ses ennemis culturels.

La sylviculture du frêne fait l'objet d'un examen particulier quant au choix du régime sylvicole, du mode de traitement, des mélanges culturels et des soins à apporter aux peuplements. Enfin, un dernier chapitre traite brièvement des propriétés physiques et mécaniques du bois.

L'ouvrage comporte plusieurs tableaux de rapports dendrométriques et diverses tables de cubage, qui seront utiles aux praticiens.

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU - REVUE DES REVUES

BRD

SCHÖNHAR, S.:

Untersuchungen über das Vorkommen von *Fomes annosus* und anderer Rotfäulepilze in noch undurchforsteten Fichten-Erstaufforstungen

Allg. Forst- u. Jg.-Ztg., 145, 8, 145—147

In undurchforsteten Fichten-Erstaufforstungen scheint die Rotfäule an lebenden Fichten noch nicht aufzutreten. Dies geht aus Untersuchungen des Autors her-

vor, die er früher in Südwestdeutschland durchgeführt hatte (Schönhar, 1971. Mitt. d. Ver. f. Forstl. Standortsk. u. Forstpflanzenz., Heft 20). Dagegen stellte er fest, dass in den untersuchten Beständen ein grosser Prozentsatz (21 bis 38 Prozent) unterdrückter, abgestorbener Fichten Anzeichen von Pilzbefall (Verfärbung und Zersetzung) an den Schnittstellen aufwies. Ob diese abgestorbenen Fichten von *Fomes annosus* und (oder) anderen gefährlichen Rotfäulepilzen befallen sind

und ob sie eine Gefahr für die benachbarten Bäume darstellen, war die Frage, die der Autor zu beantworten suchte.

Von 900 abgestorbenen Fichten aus sechs (34- bis 48jährigen) Fichten-Erstaufforstungen (jeweils 0,3 ha) wurden Proben im Labor untersucht. *Fomes annosus* konnte nur in 0,7 Prozent dieser Bäume gefunden werden. Auch andere Fäulepilze waren nur vereinzelt vorhanden, und der Autor kommt zum Schluss: «Da von *Fomes annosus* und anderen Rotfäuleerregern befallene Dürrständer nur in geringer Zahl gefunden wurden, darf angenommen werden, dass diese die Ausbreitung dieser Schadpilze in noch undurchforsteten Fichten-Erstaufforstungen nur wenig fördern.»

«Was fördert nun aber die Ausbreitung der erwähnten Fäulepilze in diesen Fichtenbeständen?» fragen wir uns. Es ist ja bekannt, dass besonders solche Fichten-Erstaufforstungen in einem höheren Alter oft ungewöhnlich stark von Rotfäule heimgesucht werden. Es muss also etwas geschehen, was diese plötzliche Ausbreitung nach der Durchforstung ermöglicht. *Fomes annosus* ist ein primärer Wundbesiedler. Er vermag durch frische Wunden in die Bäume einzudringen, und je grösser diese Wunden sind, um so sicherer haftet die Infektion. Die idealsten Eintrittspforten für diesen Fäuleerreger sind die frischen Schnittstellen der geschlagenen Bäume in einem soeben durchforsteten Fichtenbestand. Je stärker und je häufiger solche Eingriffe vorgenommen werden, um so schneller und heftiger wird *Fomes annosus* sich ansiedeln können. Selbstverständlich spielt dabei auch die Disposition der Bäume eine Rolle (Zusammenhänge mit Standort, Betrieb usw.). An Infektionsquellen mangelt es in unseren Wäldern sicher nicht — überall sind Fruchtkörper des Pilzes vorhanden, und das Sporenangebot ist unbeschränkt. Massgebend für die Ausbreitung von *Fomes annosus* wären somit hauptsächlich die Eingriffe bei Durchforstungen, und dies zeigt uns der Autor in seiner früheren Publikation besonders eindrücklich (Schönhar, S.: Untersuchungen über die Ausbreitung von *Fomes annosus*

[Fr.] Cooke in Fichtenbeständen 1. Generation auf ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzflächen. Mitt. d. Ver. f. Forstl. Standortsk. u. Forstpflanzenz., Heft 20, 1971). G. Bazzigher

SCHÜTT, P.:

Die Phyllosphäre, eine Zone hoher biologischer Aktivität

Forstwissenschaftliches Centralblatt, Jg. 93, 1974, S. 1—10

Die bemerkenswerte Abhandlung gewährt einen Einblick in Zusammenhänge, welche vom Waldbau bisher kaum beachtet wurden, jedoch geeignet sein dürften, zur Abklärung verschiedener unbeantworteter Fragen wesentlich beizutragen. Es wird dargestellt, wie die engste Zone um das lebende Blatt, die Phyllosphäre, eine für die Pflanzenart und Umwelt charakteristische Mikroflora aufweist, zur Hauptsache bestehend aus Bakterien, Hefen und Fadenpilzen, die zum Teil untereinander, zum Teil auch mit den Wirtspflanzen Wechselwirkungen eingehen und insgesamt ein wohlausgewogenes dynamisches Gleichgewicht darstellen. Ebenso dürfte der Problembereich eine Rolle spielen bei der Erklärung von Allelopathieerscheinungen, über die wir demnächst im Zusammenhang mit Kleinversuchen berichten werden. H. Leibundgut

Österreich

SCHEIRING, H.:

Silopackverfahren als Beitrag zur Wildschadensminderung

Allg. Forstzeitung, 85 (1974), Folge 4, S. 87—88

Landesforstmeister Dr. Herbert Scheiring, Innsbruck, kommt in seinem interessanten Artikel auf eine sehr praktische Lösung der Silofütterung für Schalenwild zu sprechen, die er selbst entwickelt und im Achenal erprobt hat. Es geht dabei um die Silierung von frischem Gras in Kunststoffsäcken, nachdem das Silogut zuerst in Ballen gepresst und die Luft aus den Säcken abgesaugt worden ist. Das Ergebnis besteht aus handlichen Siloballen von etwa 18 kg, welche gut transportier-

bar sind und dem Wild am besten in Fut-
terautomaten angeboten werden können.

An Stellen, wo aus irgendwelchen
Gründen das Wild massiv und rund um
die Uhr gefüttert werden *muss*, bringt
dieses Verfahren ohne Zweifel grosse
Vorteile praktischer Art. Insbesondere
auch deswegen, weil Silage für die Herab-
setzung von Schäl- und Verbissschäden
dem Kraftfutter unbedingt vorzuziehen
ist. Man muss sich andererseits vor Augen
halten, welche Probleme eine ständige
Wildfütterung durch Automation nach
wie vor mit sich bringt, und deshalb
kaum erwarten, diese Schäden könnten
durch Fütterungsmethoden überhaupt
vermieden werden. Gutes Heu oder Si-
lage ist aber der natürlichen Winternah-
rung des Wildes am nächsten, braucht
viel Zeit für den Aufschluss und beschäf-
tigt daher die Tiere hinreichend und lässt
sie viel weniger in die unnatürliche Un-
tätigkeit rund um die Futterstellen und
damit ins Schälen verfallen.

Sicher wird das geschilderte Verfahren
mancherorts sehr gute praktische Dienste
leisten und kann — besonders unter idea-
len Verhältnissen (das heisst geringe
Wilddichte, keine permanente Fütterung,
sondern nur Notzulage) — bestimmt zur
Verminderung von Wildschäden beitra-
gen. Man *muss* nämlich die Wildfütte-
rung nicht unbedingt als selbstverständ-
liche Dauereinrichtung verstehen, son-
dern eher auf ein natürliches Verhältnis
zwischen Wald und Wild hinarbeiten.

R. F. Schloeth

Tschechoslowakei

JANČAŘÍK, HAŠEK und
PŘÍHODA:

Das Absterben der Lärche in Kulturen und Jungwüchsen

Lesnická práce, 53. Jg., 1974, Heft 4

In den letzten zwei Jahren wurde in
Südböhmen (Raum Protivín) und Süd-
mähren das Absterben junger Lärchen,
die bis dahin einen guten Wuchs aufwie-
sen, beobachtet. Die Erkrankung hatte in
beiden Fällen Kalamitätscharakter. Die
Bäumchen (zehn- und mehrjährige) star-

ben, von der Baumspitze beginnend, all-
mählich ab. Das Holz der Achse des
Bäumchens weist an der Stelle der ab-
gestorbenen Seitenäste Anschwellungen
und mehrfache Risse auf. An den ab-
gestorbenen Zweigen bleiben die trockne-
nen Nadeln bis zum Herbst haften.
Schwächer befallene Bäumchen schlagen
im Frühjahr des nächsten Jahres noch
aus, sterben aber dann bald ab. Sekundär
treten dann oft Blattläuse, Insekten und
Pilze auf.

Genauere Untersuchungen dieser bis
dahin unbekanntem Lärchenerkrankung
sind noch im Gange, und alle Forstver-
waltungen werden aufgefordert, genaue
Beobachtungen an jungen Lärchen anzu-
stellen und verdächtige Fälle sofort an
die forstliche Versuchsanstalt in Zbraslav
bei Prag zu melden.

K. Irmann

JIRGLE, J., und KUČERA, J.:

Zur Frage der Aufforstung mit Fichte im Erzgebirge

Lesnická práce, 53. Jg., 1973, Heft 5

Das durch Rauchgase meistgefährdete
Gebiet des Erzgebirges befindet sich im
natürlichen Areal der Fichte. Bei den
dortigen rauen Witterungsbedingungen
kann die Fichte durch keine andere Holz-
art ersetzt werden. Auch die Jungbe-
stände bestehen grösstenteils aus Fichte
mit nur geringem Anteil anderer Holz-
arten. Nach den Ergebnissen der Ver-
suchsflächen im Gebiet um Chomutov
(Komotau) ist es mit einer bestimmten
Reserve möglich, die Lebensdauer der
Fichtenbestände vorauszusagen. Hierbei
wurde festgestellt, dass die Luftverunrei-
nigung im Raum Chomutov mit 0,077 mg
SO₂ pro 1 m³ der Luft am grössten ist. In
der zweiten Zone liegt der Raum Most
(Brüx) mit 0,059 mg SO₂. In der dritten
Zone liegt der Raum von Teplice-Ústí
(Teplitz-Aussig). Die Art *Picea abies*
müsste eigentlich besonders im Raum
Chomutov gänzlich aus der Verjüngung
ausgeschlossen werden. Folgende Holz-
arten können die *Picea abies* teilweise er-
setzen: vor allem die Buche, die Lärche,
die Eberesche, die Birke und einige Fich-
tenexoten.

K. Irmann